

Nation und Staat.

Ein prinzipielles Buch zum Weltkrieg.

Je größere Opfer der Weltkrieg von den Völkern verlangt, um so größere Bedeutung erhält der Patriotismus für den einzelnen, um so mehr will man aber auch wissen, was die Vaterlandsliebe eigentlich ist. die so viele Anforderungen an uns stellt, denn mit Oswald Kulpe kann man sagen, „daß niemals die Unzulänglichkeit einer Gefühlsmoral deutlicher geworden sei als in unseren Tagen. Denn „sie kann uns weder halten und tragen, noch über unser Recht und unsere Pflichten aufklären“. Dieses Bedürfnis nach Klarheit in unserem sittlichen Weltbilde ist der letzte Grund der zahllosen Kriegsliteratur, die sich mit den Begriffen der Nation und des Staates befaßt. Eine große Anzahl derselben sucht eine der gediegensten Untersuchungen über diese Begriffe, die Schrift des Salzburger Universitätsprofessors Dr. Ignaz Seipel: „Nation und Staat“ zu verarbeiten. Seipel hat sich insbesondere durch sein Buch über „die wirtschaftsethischen Lehren der Kirchenväter“ und die Neubearbeitung der Moralthologie des Wiener Bischofs E. Müller bekannt gemacht. Seine Schrift: „Nation und Staat“ ist die gründliche, umfassende Ausarbeitung eines in der Geogefellschaft gehaltenen Vortrages. Zum Unterschied von dem üblichen phrasenreichen Getue der weitaus meisten Erörterungen über den Rassen- und Nationsbegriff zeichnet sich Seipel durch eine nüchternen und durchaus selbständige Betrachtungsart aus.

Nation und Staat sind nach Seipel ganz verschiedene Begriffe. Die Nation ist nicht nur eine physiologische Verwandtschaft vieler Individuen, sie ist auch nicht nur in der Sprachgemeinschaft und in der Uebereinstimmung derselben Gewohnheiten und Anschauungen begründet, sondern sie liegt in einer Schicksalsgemeinschaft, die freilich die physiologische Verwandtschaft und die Sprachgemeinschaft voraussetzt. Aber auch der Staat ist eine Schicksalsgemeinschaft; daher ist es notwendig, die Art der Schicksalsgemeinschaft näher zu bestimmen. Und so liegt nach Seipel das Wesen der Nation in jener Schicksalsgemeinschaft, die eine Menschenmasse aus einander mehr oder weniger verwandten Elementen zur Kultur- und Spracheinheit zusammen geführt hat; den Staat dagegen definiert er als die Summe der Völker, Stämme und Individuen, die eine Schicksalsgemeinschaft auf Grund eines gemeinsamen Territoriums zu einer dauernden politischen Einheit zusammenfügt. Diese Definition ist Seipel durch sein Desterreichertum nahegelegt worden; denn während für den Angehörigen eines national einheitlichen Staates Nation und Staat fast völlig zusammenfallen, wurde ihm, der durch die politischen Verhältnisse seines Vaterlandes fast täglich darauf aufmerksam gemacht wurde, der scharfe Unterschied der Begriffe klar. Sowohl Staat als Nation sind eine Schicksalsgemeinschaft, aber die Schicksalsgemeinschaft, die zur Staatenbildung führt, ist an ein Territorium und an politische Ziele gebunden, die für die Nation erforderliche Schicksalsgemeinschaft dagegen ist eine kulturelle.

Seipel bemüht sich aus der Familie die Verschiedenheit der Begriffe abzuleiten. Die Familienmitglieder sind untereinander durch Ehen oder Abstammung verbunden, sie leben in einem Gemeinschaftsleben und bedürfen einer Autorität. Auf die gemeinsame Abstammung gehen nun die Begriffe Stamm und Rasse zurück. Die Begriffe Volk und Nation gehen dagegen auf die Lebensgemeinschaft zurück, die sich besonders im Besitz desselben Landes und derselben Kultur und Sprache kundgibt. Aber wie der Familienvater neben der Verwandtschaft und der Lebensgemeinschaft noch das Bindemittel der Autorität eignet, so sind auch mit Stamm und Nation die Organisationsmöglichkeiten der Menschheit nicht erschöpft, das Bedürfnis nach einem Zusammenschluß unter einer Autorität, die für die gemeinsamen Interessen Sorge trägt und jedes Gemeindemitglied zur Wahrung derselben anhält, bringt den Staat hervor. Es ergibt sich daher auch durch diese Ueberlegung, daß die Begriffe Nation und Staat nicht gleichbedeutend sind, wie der Nationalismus behauptet. Sie stammen vielmehr aus verschiedenen Wurzeln. Es kann nun natürlich nicht verkant werden, daß es viele Vorteile bietet, wenn ein Volk einen nationalen Staat bildet. Aber es sind doch auch nicht die Vorteile zu verkennen, die ein nichtnationaler Staat insbesondere durch den leichten gegenseitigen Austausch der Kulturen auf-

zuweisen hat. Da mit Männern wie Förster, Kralik und Bahr zusammen. Kralik und Förster haben gerade den national gemischten Staat als den kulturell höherstehenden erkannt und Bahr hat gemeint, daß der Krieg den Sieg des Staatsgedankens über das nationale Prinzip enthüllt habe. Auch Seipel nennt das nationale Prinzip eine Uebertreibung und sieht den tiefsten Grund seiner Ueberschätzung in der herrschenden Unklarheit über die Begriffe Nation und Staat. Viele halten an dem Prinzip fest, weil sie glauben, es müßte sonst das nationale Interesse dem staatlichen geopfert werden. Aber das ist ein Irrtum, denn der Staat hat ja das allseitige Wohlbefinden aller seiner Angehörigen zum Ziel. Gerade darum ist der nationale Ausgleich, mit dem sich Seipel ausführlich beschäftigt, so wichtig, wie denn auch die Geschichte Desterreichs voll von Versuchen ist, des nationalen Problems Herr zu werden. Die richtige Scheidung der Begriffe führt auch zu der Erkenntnis, daß nicht die Völker, sondern die Staaten miteinander Krieg führen, und daß ein nationaler Haß selbst im Kriege ganz und gar nicht am Platze ist. Viel wurde ja freilich selbst von hochstehenden Geistern, wie Verhaeren, Joergenste, Chesterton, in nationalem Haß geäußert. Das wäre nicht möglich gewesen, wenn diese Männer zwischen Staat und Nation klar unterschieden hätten. Die Nation kann keinen Krieg führen, denn sie ist durch keine Autorität zusammengefaßt, nur der Staat kann Krieg führen; aber der Staat verfügt über keine Kultur, denn diese gehört den Nationen. So unberechtigt auch eine törichte Ausländererei ist, so berechtigt ist es daher, nach wie vor, das Gute der Nationen der Kriegführenden anzuerkennen und so lächerlich ist es, hochstehende Nationen „Barbaren“ zu heißen.

Dr. O. K.